

ERICH MEIDEL, Schweinfurt

Der Rückgang des Wildes nach Ausbreitung der Landwirtschaft

Schlagworte/key words: Jagdgeschichte, Ausbreitung der Landwirtschaft, Ausrottung, Schalenwild, Raubsäuger, Artenvielfalt, natürliche Ökosysteme, History, dispersion of farming, game species, carnivores, conservation, biodiversity, natural ecosystems

1. Gefährliche Thesen

Weit unterschätzt wird noch immer der frühere Arten- und Individuenreichtum an großen Pflanzenfressern im europäischen Urwald und ihr Beitrag zur Vielfalt der Flora. Maßlos überschätzt werden dagegen meist die Eingriffe des Großraubwildes. So wird zu Unrecht davon ausgegangen, die Huftiere hätten das Wachstum der Baumpflanzen im natürlichen Wald kaum beeinflussen können; sie hätten erst dann „viel zu fressen“ gefunden und sich ausgebreitet, als die riesigen Urwälder nach der Einführung der Landwirtschaft gerodet worden seien (z.B. MERGNER 2006).

Noch weiter geht die folgende These: „Als der Mensch den Wald öffnete, nahm das Wild zu. Die Zunahme war aber auch eine Folge der Dezimierung der Räuber, die der Mensch vornahm. Wir sehen deren Fehlen heute im Überbesatz an Rehen und Hirschen, durch den die Wälder in manchen Regionen gegenwärtig regelrecht zerstört werden“ (HAGEDORN 2000). Übergangen werden die Verteilungsfeldzüge des Menschen gegen die Wildtiere.¹ Zu gering eingeschätzt

werden zudem die Abwehrstrategien der Beutetiere, die sie in Jahrhunderttausenden gegen die Raubtiere entwickeln konnten, die aber gegen den Menschen kaum wirksam sind.

Wichtig ist es deshalb, dass wir zur Erforschung der Entwicklung unserer Flora und Fauna alle vorliegenden Erkenntnisse aus den verschiedensten Wissenschaftsbereichen zusammen erfassen und die Forschungen vertiefen. Gilt es doch, weitere Fehlentscheidungen zu Lasten unserer letzten großen Pflanzenfresser und der Gesamtnatur weitgehend zu verhindern.“

Zwar verlor die Jagd durch die Landwirtschaft die Bedeutung, die ihr bis dahin als Lebensgrundlage der Menschen zukam. Für die frei lebenden Tiere ergaben sich daraus aber keine Vorteile. Galt doch schon sehr früh der Grundsatz: „Ein Jäger bewohnt das Land mit dem Wild, der Bauer bewohnt das Land, von dem er die Tiere vertreibt.“ So führten grausame Massentötungen von großen Wildtieren schon bald so weit, dass es nach der Ausbreitung der Landwirtschaft zu weiträumigen Ausrottungen vor allem in Vorderasien und Nordafrika kam (BRENTJES 1965, MEIDEL 2001).

1 S. näher: MEIDEL, E.: Wildreichtum im europäischen Urwald. Beiträge zur Jagd- und Wildforschung“, Bd. 31, S. 55 ff. und MEIDEL, E. (2001): Kein Platz für Hochwild, S. 82 ff.

2. Reichtum an Wild nach der Eiszeit

Zu großen Änderungen in der Tier- und Pflanzenwelt hatte bereits der Ausgang der letzten Eiszeit geführt. Nach dem Verschwinden der Gletscher zogen sich die meisten Kaltzeittiere in den Norden und nach Nordosten zurück. Bis dahin hatten sie in der nicht vom Eis überzogenen Landschaft zwischen Brandenburg und Südbayern einen guten Lebensraum gefunden. An ihrer Stelle breiteten sich Ur, Wisent, Elch, Wildpferd, Rotwild und Rehwild vom Westen und Südosteuropa her immer stärker aus.

Durch ihre Bejagung gelangten die Menschen zu Fleisch. Daneben boten ihnen Fische und wilde Früchte zusätzlich Nahrung. Immer mehr Funde machen dies deutlich. Besonders genau ließen sich die damaligen Lebensbedingungen an einem Siedlungsplatz bei Niederbieber an der Andernacher Pforte rekonstruieren. Unter dem nach dem Vulkanausbruch am Laacher See um 9080 v. Chr. verschütteten Bims blieben deren Reste gut erhalten (BOLUS 1992).

Langsamer als die Wiederausbreitung der warmzeitlichen Tierwelt vollzog sich die Ansiedlung dichter Laubwälder. In der fast endlosen Tundra hatten sich die Pionierholzarten Birke und Kiefer entwickelt, die sich auf den norddeutschen Sandböden auch erhielten. Ihnen folgte die Vorherrschaft des lichten Eichenmischwaldes zusammen mit anderen Laubholzarten (MANTEL 1992). Erst unter dem Einfluss der Klimaverschlechterung wurde dieser Eichenmischwald nach 5000 v. Chr. durch den Buchen-, Tannen- und Fichten-, Schattholz- und Halbschattholzwald, vor allem in den Gebirgen und ähnlichen Lagen verdrängt.

Zur Freihaltung von Waldflächen nach Alters- und Sturmzusammenbrüchen trug das Wild wesentlich bei; ähnlich wie dies heute Rotwild und Konikpferde in holländischen Naturschutzgebieten zeigen (STÖCKER 2006).

3. Weitreichende Änderungen durch Ausbreitung der Landwirtschaft und Viehzucht

Massiver Holzeinschlag an den Siedlungen der Bauern zur Deckung des hohen Holzbedarfs für den Bau von Häusern, für Palisadenzäune und Knüppeldämme, für Holzkohle, für den Berg-

bau, zum Heizen usw. führte schon sehr früh zu großräumigen Kahlf lächen.

Als die Stallfütterung aufkam, ging die Waldweide zwar etwas zurück. Doch wurde sie in manchen Gebieten weiter intensiv betrieben. Zudem holte der Bauer die Einstreu. Noch im 19. Jahrhundert glichen einstige Waldungen am Südwestrand der Haßberge mehr einem Tummelplatz unzähliger Viehherden als einem Wald (BAYSTMELF 1982).

Eine Starke Verfolgung des Wildes nach der Ausbreitung der Landwirtschaft ist schon für die Steinzeit belegt. Die Auflockerung des Waldes zur Gewinnung von Land für die Landwirtschaft war also gewaltig. Aber dem Wild brachte diese keinen Segen. Vielmehr setzten ausge dehnte Massenverfolgungen schon bald vom Orient her ein. In gut organisierten Gruppen von Hunderten Personen trieben die Menschen ganze Herden von Paarhufern in die Euphrat-Furten oder in die kilometerlangen V-förmigen Fallen. Bevor die Landwirtschaft nach Europa vorgedrungen war, hatten sich die Wildbestände bereits um 7500 v. Chr. in vielen Teilen des Orients jäh erschöpft (SCHULZ 2006).

Hatte der Mensch früher als Jäger auf die Erhaltung der Wildbestände noch Wert gelegt und sogar Opfer dargebracht, so fand das bald ein Ende. Besonders deutlich zeigte sich dies in Griechenland:

Bald nach dem Mittelalter fielen die letzten Überbleibsel von Ur, Wisent, Wildpferd und Elch dem Menschen selbst in unwegsamen, kargen Gebieten zum Opfer. Ähnlich wurde das Rehwild nach 1789 in vielen Ländern wie Frankreich und der Schweiz, ja selbst in fast ganz Schweden bis zur Südspitze ausgerottet. So wurden die Aufhebung der Jagdprivilegien und die Übertragung des Jagdausübungsrechts an die Landeigentümer auch Hirsch und Reh schnell zum Verhängnis (RAESFELD, v. 1960).

In Asien erging es Hundertausenden von Saigantilopen nicht anders, ähnlich wie den riesigen Scharen der rund 200 Beuteltierarten in Australien (FEHRINGER 1953; Wettstein-Westerstein 1955; ANGUS & ROBERTSON 1983). Darüber hinaus ließe sich die fast unendliche Reihe von Massentötungen von Wildtieren durch Menschen fortsetzen.

Beschränken möchte ich mich aber in dem mir eingeräumten Rahmen auf einen kurzen Blick

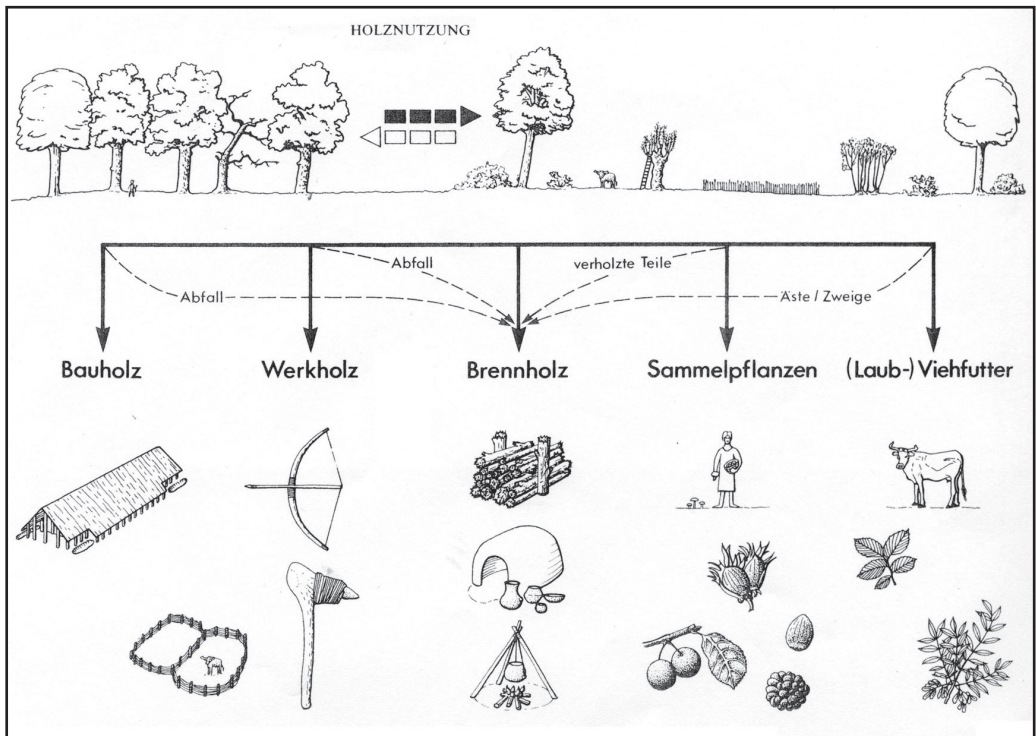


Abb. 1 Dem Wald wurde nach Einführung der Landwirtschaft Bauholz, Werkholz und Brennholz entnommen. Daneben musste er der Beschaffung von Laubfutter für das Vieh dienen (KULL 2003).

nach Amerika. Hier zeigte der Mensch seine Kraft, das Gesicht der Erde zu verändern im 19. Jahrhundert vor allem mit den großen Ost-West-Eisenbahnen in den USA am deutlichsten (LINDAUER & SCHÖPF 1987). Über sechzig Millionen Bisons bevölkerten bis dahin die Prärie, so dass diese einer beweideten Wiese glich. Daneben fanden 40 Millionen Gabelböcke und zahllose kleine Pflanzenfresser ihr Auskommen (GRZIMEK 1968). Doch bald war das gesamte Großwild einschließlich des Weißwedelwildes, des Symboltieres für „Bambi“ durch die zügellose Verfolgung bis auf geringe Reste in entlegenen Gebieten zusammengeschmolzen. Wahrscheinlich hätte sich ohne diese Landsäugetiere anstelle der nordamerikanischen Savanne ein dichter Eichenwald ausgebreitet (REMERT 1989). Keine der alten Abwehrstrategien gegen Raubtiere half selbst den wehrhaftesten und schlauesten Tieren gegen den Menschen (MEIDEL 2001).

Wie schon eingangs betont, sind die Thesen: die Kulturlandschaft biete dem Schalenwild bessere Lebensvoraussetzungen, oder das Wild habe durch die Auflichtung der Wälder stark zugenommen (SINNER 2000), nicht haltbar.

Das Wachstum von Baumpflanzen wird bei weitem stärker als durch das Wild noch durch zahlreiche Einflüsse der Natur und des Menschen beeinträchtigt.

Aufgeben sollten wir endlich die von vielen Forstleuten und Wildgegnern noch vertretene Auffassung, die letzten großen Pflanzenfresser seien Luxusgeschöpfe und reine Schädlinge. Nimmt doch jedes Geschöpf in der Vernetzung der Natur seine Rolle ein. Zu hoch angesetzt werden auch meist die Eingriffe der Fleischfresser, während die massiven Ausrottungen von Pflanzenfressern durch den Menschen bei weitem unterschätzt werden.

Was Wolfgang FREMUTH, der Referatsleiter Europa der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt



Abb. 2 **Artemis**, Piräus Bronze Statue, 4. Jahrtausend v. Chr. (EDITIONS K. VOUTSAS & Co.). Die Göttin Artemis, die unter den Tieren der Wildnis als Hegerin und Jägerin weilte, hatte bereits im zweiten und ersten Jahrtausend vor Christi nicht mehr die Popularität wie früher. Die Jagd stand schon damals als Lebensgrundlage weit hinter Ackerbau und Viehzucht (SIMON 1969). Bald konnte sie dem Wild, das die Felder aufsuchte, nicht mehr gegen die Verfolgung durch den Menschen helfen. Nur in unwegsamen, kargen Gebieten konnten sich die letzten Überbleibsel behaupten. Dem Rot- und Rehwild, das in reichlichen Beständen – selbst auf italienischem Boden – weit verbreitet war (TOYNBEE 1983), erging es nicht anders. Etwas langsamer verlief die Entwicklung nördlich der Alpen. Noch in historischer Zeit sollen die Wisentbestände hier stärker gewesen sein als die der Büffel in Amerika (HEPTNER & NAUMOV 1966).

für den bedrohlichen Rückgang der Saiga für die Funktionalität des Steppenökosystems in Kasachstan feststellte, gilt entsprechend auch für die Dezimierung anderer Arten: „Die Saiga verschwindet nicht alleine. Wenn der größte Weidegänger in den weiten Grassteppen fehlt, hat das Konsequenzen für viele andere Arten“ (FREMUTH 2005). So sollten auch wir stärker beachten, dass unsere Vorfahren bei uns schon viele große Pflanzenfresser wie Wildpferd,

Auerochse und Wisent ausgerottet haben und dass die starke Bekämpfung der letzten noch vorkommenden Wiederkäufer im Hinblick auf das Fehlen der schon ausgerotteten Arten umso größere Folgen für die Funktionalität unserer Ökosysteme haben kann.

Bedauerlich ist, dass die Mittel für die Wild- und Jagdforschung seit Jahren ständig weiter gekürzt wurden. Mit Recht hat deshalb Prof. Michael STUBBE, 1. Vorsitzender der Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung e.V. Halle, vor einer weiteren Verarmung der Forschung auf dem wildbiologischen Sektor gewarnt (STUBBE 2006). Ist doch zu befürchten, dass die in anderen wissenschaftlichen Disziplinen erzielten Erkenntnisse über die Zusammenhänge und die Funktionalität des gesamten Systems der Natur in der Forstwirtschaft und in der Jagdwissenschaft zu wenig Beachtung finden.

4. Zusammenfassung

Es wird mehr Zurückhaltung bei Eingriffen in wichtige Glieder der natürlichen Ökosysteme gefordert. Bis zur weiträumigen Ausbreitung der Landwirtschaft hatten die großen Pflanzenfresser als Glied im Wirkgefüge der Natur eine bedeutende Aufgabe zur Erhaltung der Vielfalt der Kleinpflanzen (MEIDEL 2006, 2007). Doch wurden sie seitdem fortlaufend dezimiert und teilweise ganz ausgerottet. Bei einer naturnahen Bewirtschaftung des Waldes sollten wir die dadurch entstandenen Lücken nicht länger außer Acht lassen. Größere Beachtung als bisher sollten wir vor allem der artgemäßen Erhaltung der letzten Wiederkäufer als Element der natürlichen Ökosysteme schenken.

Summary

Decline of game species after dispersion of agriculture

More restraint regarding interventions into important elements of the natural ecosystems should be demanded. Up until the wide ranging dispersion of farming, the large plant eaters had a meaningful task as an element in the effect structure of nature (MEIDEL 2006, 2007). Since then they have been progressively decima-

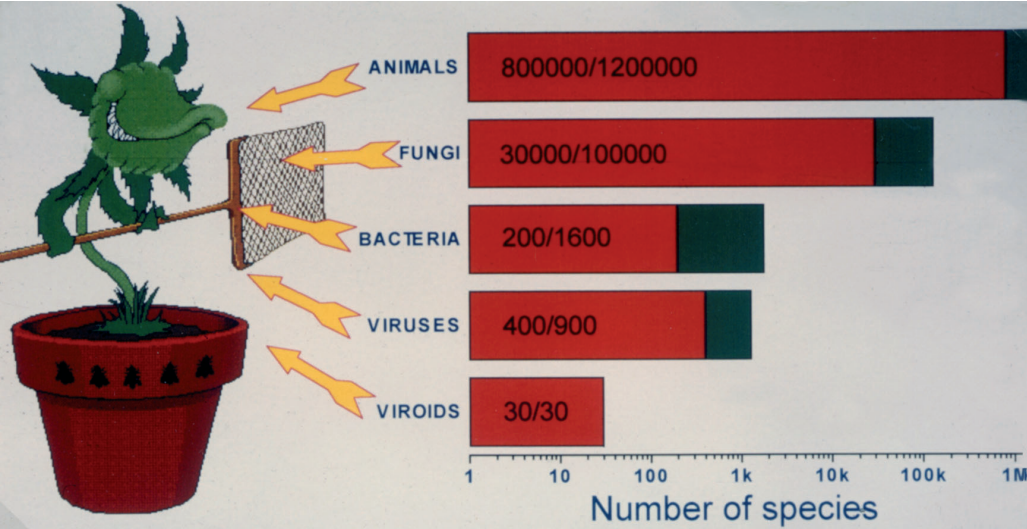


Abb. 3 Die Feinde der Pflanzen sind zahlreich und keine Pflanze bleibt von der Vielfalt der Reize verschont. Für ihr Überleben hat sie die Natur aber mit Reaktionsystemen und Mechanismen ausgestattet, mit denen sie sich gegen ihre Feinde zur Wehr setzen, seien es mikrobielle Krankheitserreger, seien es Fraßfeinde (WEILER 1998).

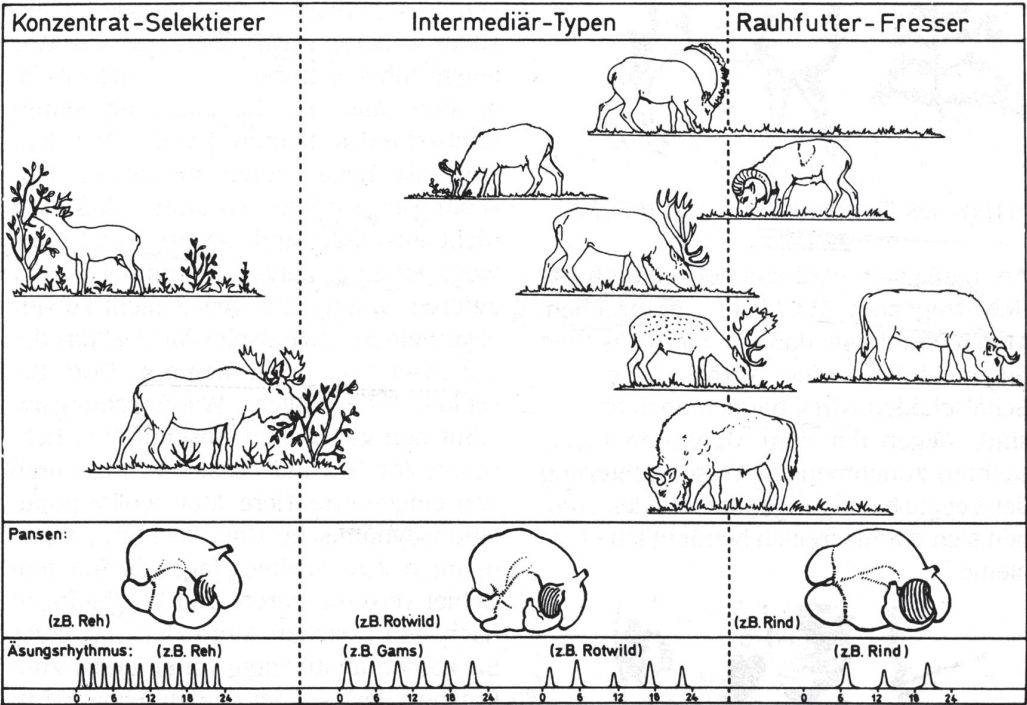


Abb. 4 Noch immer zeigt der Überblick von Prof. R.R. HOFMANN am Anschaulichsten, wie die verschiedenen Äsungstypen der Wildwiederkäuer zur Artenvielfalt der Kleinpflanzen im Wald beitragen (HOFMANN 1981).

ted and sometimes completely eradicated. In a near natural cultivation of the forest we should no longer disregard the existing holes and pay even more attention to appropriate conservation of the still occurring ruminants as an element of the natural ecosystems.

Literatur

- ANGUS & ROBERTSON (1983): Australian Encyclopaedia. – S. 439, Sydney.
- BAYSTMELEF (1982): Bericht einer Forstkommission. – München.
- BELLANI, G. (1977): Horntiere. – S. 129, Freiburg Basel Wien.
- BLÜCHEL, K. (Hrsg. 1996): Die Jagd. – 1, S. 83, Köln.
- BOLUS, M. (1992): Siedlungsbefunde des späteiszeitlichen Fundplatzes Niederbieber (Stadt Neuwied). – X, 184, Bonn.
- BRENTJES, B. (1965). Tierwelt Nordafrika – Der geschichtliche Tierweltwechsel in Vorderasien und Nordafrika in altentumkundlicher Sicht. – Säugekundliche Mitteilungen, 103 und 108.
- CONARD, N.J.; KIND, C.J. (Hrsg. 1998): Aktuelle Forschungen zum Mesolithikum. – Urgeschichtliche Materialhefte 12: 285, Abb. 5.
- EDITIONS K. VOUTSAS & Co., Foto, Athen.
- FEHRINGER, O. (1953): Die Welt der Säugetiere. – 382, München.
- FREMUTH, W. (2005): Schutzgebiete für die SAIGA. – GORILLA, Mitteilungen der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt 3: 5–7.
- GRZIMEKS Tierleben (1968): Säugetiere 3, S. 32, Zürich.
- HAGEDORN, H. (2000): Zusammenfassung – Folgerungen. – In: BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (Hrsg.): Entwicklung der Umwelt seit der letzten Eiszeit, Rundgespräche der Kommission für Ökologie 18: 105, München.
- HEPTNER, V.G. & NAUMOV, N.P. (1966): Die Säugetiere der Sowjetunion. – Bd. 1: Paarhufer und Unpaarhufer, S. 486, Jena.
- HOFMANN, R.R. (1981): Wildbiologische Informationen für den Jäger. – Ausbildungsbuch IV, 98, Stuttgart.
- KEEFER, E. (1993): Steinzeit. – Band 1, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, S. 80, Stuttgart.
- KULL, B. (2003): Sole und Salz schreiben Geschichte: 150 Jahre Landesarchäologie – 150 Jahre Archäologische Forschung in Bad Nauheim. – S. 42, Mainz.
- LINDAUER, M. & SCHÖPF, A. (1987): Die Erde als Lebensraum. S. 66–67, Stuttgart.
- MEIDEL, E. (2001): Kein Platz für Hochwild. S. 30–34, 133, Melsungen.
- MEIDEL, E. (2004): Damwild/ Ein Opfer der menschlichen Kultur. – Jagd in Bayern 1/2004: 21.
- MEIDEL, E. (2006): Wildreichtum im europäischen Urwald – Winke aus der Steinzeit für den naturnahen Wald und die künftige Jagd. – Beitr. Jagd- u. Wildforsch. 31: 55–111.
- MEIDEL, E. (2007): Viele Raubtiere – wenige Pflanzenfresser? – Wildreichtum im europäischen Urwald. – Jagd in Bayern 5/2007: 22–27.
- MERGNER, SWT 25.11.06 – In: Winterhalter: Das Gesetz sagt eindeutig: Wald vor Wild.
- NIGGE, K.; SCHULZE-HAGEN, K. (2004): Die Rückkehr des Königs/ Wisente im polnischen Urwald. – S. 53; Steinfurt.
- PROBST (1986): Deutschland in der Urzeit. – S. 313, München.
- RAESFELD, F. v. (1960): Das Rehwild. – 5. Aufl. 148, Hamburg und Berlin.
- REMMERT, H. (1989): Ökologie. – S. 217, Berlin Heidelberg.
- SCHULZ, M. (2006): Wegweiser ins Paradies. – Der Spiegel (23): 163, 164, 169.
- SIMON, E. (1969): Die Götter der Griechen. – S. 147 und 149, München.
- SINNER, K.F. (2000): Artenvielfalt durch naturnahe Forstwirtschaft. – LWF 27: Großtiere als Landschaftsgestalter, 92, München.
- STÖCKER, B. (2006): Vierbeinige Landschaftspfleger – eine haarige Angelegenheit. – Pirsch (7): 5, München.
- STUBBE, M. (2006): Die Vergangenheit erforschen und für die Zukunft schöpfen. – Beitr. Jagd- u. Wildforsch. 31: 9–12.
- TOYNBEE, J.M. (1983): Tierwelt der Antike. – S. 130, Mainz.
- WEILER, E. (1998): Manuskript und Bilder zum Festvortrag anlässlich der Verleihung des Carus-Preises 1998 in Schweinfurt.
- WETTSTEIN-WESTERSTEIN, O. (1955): Australien und Ozeanien. – In: VOSS, R. (Hrsg.): Wild und Weidwerk der Welt, S. 471–476, München-Wien.

Anschrift des Verfassers:

Dr. ERICH MEIDEL
Altstadtstraße 2
D-97422 Schweinfurt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Meidel Erich

Artikel/Article: [Der Rückgang des Wildes nach Ausbreitung der Landwirtschaft
269-274](#)